

# extrablatt

Mitteilungen der Rheinischen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie

Ausgabe Juni 2015

**Liebe Kolleginnen  
und Kollegen,**

*kurz vor unserer Mitgliederversammlung am 30.06.2015 mit dem Schwerpunktthema „Die Reform der Eingliederungshilfe aus Sicht des LVR“ mit dem neuen Landesrat Herrn Lewandrowski als Referenten und den anstehenden Vorstandswahlen, möchte ich mich an dieser Stelle bei allen Menschen bedanken, die uns inhaltlich immer wieder zu neuen Diskussionen anregen und dadurch neue Impulse geben.*

*Besonders bedanken möchte ich mich aber auch bei meinen Vorstandskolleginnen und Vorstandskollegen für die geleistete Arbeit. In einer Zeit, in der alles irgendwie schnelllebiger und hektischer scheint, ist es nicht selbstverständlich, sich außerhalb der Arbeitszeit ehrenamtlich zu engagieren, sich mit verschiedensten Themen auseinanderzusetzen und dafür jeden Monat quer durch das Rheinland zu reisen.*

*Sie liebe Leser möchte ich, wie gewohnt, an dieser Stelle weiter ermuntern, sich bei uns zu melden, wenn Ihnen thematisch etwas auf dem Herzen liegt oder wenn Sie uns in Ihre Einrichtungen einladen möchten. Wir kommen gerne und halten unsere Vorstandssitzungen bei Ihnen ab. Das verankert die RGSP in den Regionen und macht sie auch für junge Nachwuchskräfte erfahrbar.*

*In dieser Ausgabe des „Extrablatt“ finden Sie wieder Artikel zu den Themen, die uns in der letzten Zeit beschäftigt haben.*

*Liebe RGSPler, ich wünsche Ihnen allen im Namen des gesamten Vorstandes einen schönen Sommer und freue mich über Anregungen und Beiträge zu unserer Extrablattausgabe.*

Herzliche Grüße  
Stefan Corda-Zitzen

## Rechenschaftsbericht der RGSP 2014

für den Vorstand der RGSP: Stefan Corda-Zitzen

Liebe Mitglieder,

um die Mitgliederversammlung nicht allzu sehr in die Länge zu ziehen, veröffentliche ich hiermit eine kurze, chronologische Zusammenfassung der Tätigkeiten 2014.

### **Besuch im Marienhospital Herne 28.01.14**

Die erste Vorstandssitzung des Jahres fand im Marienhospital in Herne statt. Von Dr. Nyhuis in der Mitgliederversammlung 2013 berichtete Zahlen und Umgangsweisen mit Patienten bzw. deren Krisen konnten vor Ort besichtigt und nachvollzogen werden. Die RGSP empfiehlt seither fortwährend allen Klinikärzten, sich die Arbeit vor Ort anzuschauen.

Die folgende Zeit wurde genutzt, um eine gemeinsame Sitzung mit der Westfälischen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (WGSP), einen Verbandsnachmittag und die Mitgliederversammlung vorzubereiten.

Am 02.04.14 fand in Duisburg die gemeinsame Sitzung mit der WGSP statt. Themen:

Auslotung gemeinsamer Themen in NRW, die auch gemeinsam nach außen vertreten werden können. Zukünftig ist jährlich ein gemeinsames Treffen geplant.

Am 25.04.14 fand unter Moderation von Richard Suhre ein Verbandsnachmittag mit dem Auftrag der Prioritätenfestlegung zukünftiger Aufgaben statt.

Überschrift war „Was ist machbar?“.

Am 29.04.14 fand in Viersen in der ehemaligen Lohbuschbrauerei, der heutigen Kontakt- und Beratungsstelle der PHG Viersen gGmbH, die Mitgliederversammlung der RGSP statt.

Titel: Gemeindepsychiatrie, die Forensik der Zukunft? Neben dem Referenten, Uwe Dönisch-Seidel, Landesbeauftragter für den Maßregelvollzug, konnten zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßt werden. Der Veranstaltungsraum war bis zum letzten Platz gefüllt.

Von Mai bis Ende des Jahres wurde in den monatlich stattfindenden Vorstandssitzungen folgende Themenschwerpunkte bearbeitet:

Der im Sommer 2013 gestellte Antrag für ein Modellprojekt in Mettmann zur Schaffung inklusiver Beratungsstrukturen wurde im Laufe des Jahres 2014 bewilligt. Im Rahmen des Modellprojekts sollen exemplarisch in einer Region strukturelle Verbesserungen erreicht und Maßnahmen umgesetzt werden, die uns diesem Ziel näher bringen.

Dazu gehören die Etablierung gemeinsamer Behandlungs- und Betreuungsteams (Klinik, Sozialpsychiatrisches Zentrum, gesetzliche Betreuer), Tandembetreuungen auch in Zusammenarbeit mit der Jugend- und Obdachlosenhilfe ebenso wie ein Sorgentelefon für beunruhigte Bürgerinnen und Bürger oder Mentoren Projekte.

» Fortsetzung Seite 2

### Inhalt

• Rechenschaftsbericht der RGSP 2014	1	150 Kinogäste erleben spannenden Filmabend mit der RGSP	4
• Mit Bausteinen zu Meilensteinen Erste Erfahrungen zur Arbeit in dem Modellprojekt	3	Tagungsband zu „Leben in Gastfamilien“ erhältlich	4

Es wurde wie geplant ein Beirat, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern des LVR, der DGSP/RGSP und der AGpR installiert. Erste Planungen konnten bereits umgesetzt werden. Erkenntnisse aus dem Projekt werden laufend veröffentlicht und allen gemeindepsychiatrischen Institutionen sowie der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Extrablatt, ([www.rgsp.de](http://www.rgsp.de)). Aus dem im August erschienenen Extrablatt ist zu entnehmen, dass wir uns zusätzlich intensiv mit den Themen EX-IN sowie mit Erfahrungen zur Umsetzung des PsychKG in NRW beschäftigt haben.

ADHS, in Folge der Tagung Ende 2013 trafen sich während des ganzen Jahres Experten aus dem Rheinland und des Kreises Viersen. Ergebnis ist eine geplante Tagung am 21.05.2015 in Viersen, die vor allem Lehrer und Erzieher ansprechen soll.

Veranstalter:

DGSP/RGSP/LVR/Gesundheitsamt Kreis Viersen

Zudem wurde die Homepage der RGSP neu gestaltet, siehe [www.rgsp.de](http://www.rgsp.de)

Thematische Schwerpunkte waren weiterhin die fortwährende Auseinandersetzung mit dem neuen Wohn- und Teilhabegesetz (WTG). Ein enger Austausch mit der AGpR war hier geboten. Die Politik hat Änderungswünsche der Gemeindepsychiatrie akzeptiert und umgesetzt. Dadurch können Wohngemeinschaften weiter aufrecht erhalten bleiben.

Gleichzeit wurde ein ausführliches Diskussionspapier zur Initiative der Bundesregierung, die Eingliederungshilfe aus dem „Fürsorgesystem“ in ein „modernes Teilhaberecht“ zu überführen sowie auch das SGB IX zu reformieren, erstellt und über die Landesgrenzen hinaus zur Verfügung gestellt. Bei diesen Reformbestrebungen müssen die Erfordernisse, die sich aus der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen ergeben, einen unbedingten Vorrang vor fiskalisch motivierten Überlegungen haben.

Am 03.12.14 fand in Köln eine gemeinsame Tagung mit DGSP und AGpR mit 450 Teilnehmern zum Thema „10 Jahre face to face – eine Schadensmeldung?“ statt.

Abschließend ist noch zu erwähnen, dass die RGSP am 19.01.15 einen Kinoabend in Mönchengladbach anbot und den Film *Apostel & Partner* vorführte. Die anschließende Diskussion unter Beteiligung des Regisseurs und mehrerer Schauspieler mit dem Publikum wurde von allen Seiten als spannend und gut empfunden.

Die Vorstandssitzungen finden nach wie vor monatlich an wechselnden Standorten (Duisburg, Viersen, Mönchengladbach, Köln, Düsseldorf, etc.) statt und sind öffentlich. Jeder ist eingeladen, mitzuarbeiten. Termine und Veranstaltungsorte sind der Homepage zu entnehmen.

## Mit Bausteinen zu Meilensteinen Erste Erfahrungen zur Arbeit in dem Modellprojekt

„Inklusive Weiterentwicklung ambulanter Strukturen zur Beratung schwer erreichbarer psychisch erkrankter Menschen. Entwicklung professioneller und bürgerschaftlicher Ressourcen im Hinblick auf die Inklusion schwer erreichbarer, psychisch erkrankter Menschen“.

Schon der Titel des Projekts macht die Vielschichtigkeit und ihre Dimension sichtbar. Ich möchte mich in diesem Artikel auf die Darstellung von ersten Erfahrungen, Erfolgen, aber auch auf Hürden, die zu überwinden sind, konzentrieren.

### Leitfaden und Ebenen

Am 01.09.2014 hat die Arbeit in dem Modellprojekt begonnen. Zu Beginn eines Projekts von dieser inhaltlichen Komplexität und mit einer Laufzeit von drei Jahren benötige ich zunächst eine Struktur, einen Leitfaden an dem strukturiert gearbeitet werden kann, so dass das Risiko, sich in Details zu verzetteln, möglichst gering bleibt.

Dieser Leitfaden, der mit Teilzielen und Arbeitspaketen in zu erreichende Meilensteine münden soll, setzt sich aus sieben Bausteinen zusammen, die ich konkret an dieser Stelle wie folgt benenne:

- 1. Baustein:**  
Verwaltung, Politik, Institutionen
- 2. Baustein:**  
Wohnen
- 3. Baustein:**  
Netzwerkarbeit mit anderen Professionellen
- 4. Baustein:**  
Dialog/Einbezug Betroffener und Angehöriger
- 5. Baustein:**  
Einbezug Bürger/Gemeinde
- 6. Baustein:**  
Betroffenen ein Gesicht geben
- 7. Baustein:**  
Tagesstruktur, Beschäftigung

Neben dem Leitfaden ist es für mein Handeln hilfreich, die drei Ebenen des Projekts zu identifizieren. Eine Ebene des Projekts ist die Zielgruppe, es sind die Klienten des Projekts, eine zweite Ebene ist die Organisation des VPD, die Dimension meiner eigenen Tätigkeitsumwelt, und drittens ist die Dimension des Sozialraums, der Gemeinde, etc. zu nennen, in dem sowohl die Klienten leben als auch der VPD aktiv und initiativ ist; der räumliche Bezug des Projekts ist der südliche Kreis Mettmann mit den Städten Langenfeld, Monheim und Hilden.

Die drei Dimensionen lassen sich gedanklich und strukturell diversifizieren und sind interdependent aufeinander bezogen.

## **Erste Erfahrungen: Erfolge und Hindernisse**

Die Zielgruppe des Projekts sind Personen, die aus unterschiedlichsten Lebenswelten kommen mit unterschiedlichsten Diagnosen und Teilhabebeeinträchtigungen.

Die Klienten lassen sich in zwei Gruppen unterteilen, in tendenziell zurückgezogen, selbstverletzend, hospitalisiert und in tendenziell auffällig, aggressiv, extrovertiert. Beiden Gruppen ist die Schwierigkeit der Erreichbarkeit dieser Menschen gemeinsam, sowohl im physischen als auch im psychischen Sinne.

Erste Kontakte konnte ich zu Klienten anbahnen, denen aufgrund ihrer besonderen Situation die zurzeit bestehenden Unterstützungsangebote nicht zugänglich sind. Hierbei fallen erste Hindernisse bzw. Hochschwelligkeiten im Hilffsystem auf, die für diese Menschen Hürden darstellen, die von ihnen kaum zu überwinden sind. Beispiele hierfür sind: Erforderliche Unterlagen bei der Erstellung eines individuellen Hilfeplans (IHP) können nicht beigebracht werden, Klienten haben Angst, Papiere zu unterschreiben, Klienten benötigen zwar Unterstützung, fallen aber durch die klar versäulten Sozialsysteme, da sie keine eindeutige Diagnose haben oder zwischen Hilffsystemen pendeln. De facto nimmt sich keiner der Situation, besser noch dieser Menschen an.

Klienten treten mir häufig skeptisch gegenüber, da sie es sich nicht vorstellen können, dass ich von ihnen zunächst keinerlei Unterlagen oder Unterschriften einfordere. Sie sind verwundert darüber, dass da „einer ist, der einfach erstmal Zeit hat und zuhören kann“. Erste Erfolge hatte ich durch eine beständige Kontaktaufnahme und wiederholte Versuche, ins Gespräch zu kommen. Diese Klienten sind bei sehr verfestigtem Verhalten zunächst abwertend oder ablehnend Kontakten gegenüber eingestellt oder nehmen Terminabsprachen anfangs nicht ernst. Meine bisherige Erfahrung ist es, dass zu Beginn bedingungslos stetige wertschätzende Kontaktangebote und eigeninitiatives Aufsuchen auch schwerst zugängliche Menschen erreichen kann.

Haben Menschen keinen eigenen Wohnraum und verweilen in Kliniken oder der Obdachlosenhilfe, so stellt sich die Frage, wo können sie leben (Baustein 2). Aus diesem Hindernis heraus ist die Idee entstanden, konzeptionell einen „Place to

Be“ (Ich finde, die englische Bezeichnung trifft die Seele des Konzepts.) zu schaffen, an dem die Klienten zunächst wohnen können. Bei dieser Lösung entstehen mehrere Vorteile, die ich kurz darstellen möchte. Der Place to Be bietet die Möglichkeit, in einem Wohnraum im sozialen Nahraum zu leben mit all den alltäglichen Erfahrungen und Anforderungen des Lebens wie z. B. den Kontakt zum Bäcker gegenüber, selbständig herzustellen. Hierbei wird auch der Einbezug der Gemeinde, von Bürgern wichtig sein, die ein non-professionelles Umfeld bilden (Baustein 5). Mit Hilfe des Place to Be werden Übergänge von unterschiedlichen Lebenswelten möglich, wie z. B. von einem sehr strukturierten Lebensalltag wie in einer Klinik in einen freieren Lebensalltag oder von der Obdachlosigkeit in einen geschützteren Rahmen. Büroräume werden im Haus des Place to Be von Fachkräften benutzt. Ergänzend ist es beabsichtigt, eine Tandembetreuung oder ein Betreuungsnetzwerk von Professionellen zu schaffen und somit einen Pfad der Hilfeleistung bei Bedarf zu gehen (Baustein 3). Kontakte zu verschiedenen Stationen der LVR Klinik, Ambulanzen, Suchthilfe, gesetzlichen Betreuungen sind geknüpft. Darüber hinaus kann der Klient in beschütztem Rahmen Erfahrungen mit Lebensanforderungen machen, um vom Place to Be gezielter in eigenen Wohnraum zu wechseln.

Die ersten Places to Be wird der VPD gegen Ende April im sozialen Nahraum einrichten.

Angebote zur Entwicklung einer Tagesstruktur über LT 24 oder Tagesstätte bietet der VPD an, und der Zugang wird durch den Place to Be ermöglicht. Andere Formen der Beschäftigung können auch sein, hauswirtschaftliche Fähigkeiten zu trainieren, je nach Defiziten oder Fähigkeiten der Klienten.

Der VPD hat eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich aus einem multi-professionellen Team zusammensetzt und für Kolleginnen und Kollegen als Fallberatungsgremium offen ist. Die Arbeitsgruppe wurde gebildet, um über Wirkungen der Unterstützung und Veränderungsmöglichkeiten im Umgang mit dem Zielklientel zu beraten und gegenseitiges Lernen zu ermöglichen. Hierzu werden auch Angehörige der Klienten und Fachkräfte von anderen Leistungserbringern eingeladen, um den Austausch von Erfahrungen zu vertiefen und zu erweitern. Es wird

zurzeit geplant, betroffene Klienten in die Gespräche einzubeziehen. Diese Initiativen beschreiben praktische Schritte zur Arbeit mit den Bausteinen (hier Bausteine 3 und 4).

Um betroffenen Klienten und Klientinnen ein Gesicht zu geben (Baustein 6), ist die Idee entstanden, Kunstprojekte zu planen und mit den angefertigten Exponaten z. B. in Ausstellungen im Gemeindehaus oder anderen Institutionen Öffentlichkeit herzustellen. Hierbei wird es auch darum gehen, den Blick auf die Menschen zu richten, die teilweise von Kliniken in geschlossene Heime verlegt werden, ohne Kenntnis der vor Ort tätigen Versorgungssysteme.

Mit dem Inklusionsgedanken der UN-BRK ist die Politik in die Verantwortung genommen, die Teilhabe für Menschen mit Behinderungen auch in der BRD zu verbessern. In der Auseinandersetzung mit der Zielsetzung des Projekts geschieht eine Veränderung in der individuellen und gesellschaftlichen Wahrnehmung der betroffenen Gruppen. Es können brachliegende Ressourcen genutzt werden und auch seitens der Verwaltung, Politik und Institutionen (Baustein 1) zu konstruktiven Umdenkprozessen und zur Mitgestaltung führen.

Im Rahmen der konkreten Projektarbeit gibt es Arbeitstreffen und Arbeitsgruppen auf unterschiedlichen Ebenen, bei denen ich mich beteilige. Darüber hinaus werden über den Beirat und den Kostenträger des Projekts, den LVR, Prozesse und Ergebnisse der Projektarbeit kommuniziert.

Mit Bausteinen zum ersten Meilenstein, vom Ausbau einer inklusiven Gemeinschaft zum Aufbau einer inklusiveren Gesellschaft, in der die bedürftigsten Menschen in unserer Nähe und in unserer Welt zunächst ihren „Place to Be“ finden und lernen, mit ihrem Anderssein zu leben und angenommen werden hat sich das Modellprojekt auf den Weg gemacht, erreichbare Ziele Wirklichkeit werden zu lassen.

Christian Ueter

# 150 Kinogäste erleben spannenden Filmabend mit der RGSP

Die Reihen des Kinosaals „Haus Zoar“ in Mönchengladbach waren zur Vorführung des Films *Apostel und Partner* gut gefüllt. Rund 150 Teilnehmer folgten am Abend des 19. Januar 2015 der Einladung der Rheinischen Gesellschaft für soziale Psychiatrie (RGSP) zum Filmabend „Apostel und Partner“, ein Filmprojekt in dem Menschen mit und ohne Behinderung und/oder psychischer Erkrankung mitwirken. Durchgeführt wurde es von der Initiative zur sozialen Rehabilitation e.V. mit Unterstützung der Aktion Mensch.

Die Arbeiten zum Film gingen über 4 Jahre, davon fielen 3 Jahre auf das Verfassen des Drehbuchs und 1 Jahr auf die Produktion des Films. In den ersten Monaten des Produktionsjahres wurde nur gelernt und geprobt. 8 Monate lang wurde gedreht, aber nur an den Wochenenden. Für die Schauspieler bedeutete dies: fünf bis sechs Tage Alltagsgesicht, und

am Wochenende begibt man sich in die Filmrolle. Ein Wechsel, der wahrscheinlich auch jedem Profi schwer fallen würde, denn professionelle Filmcrews drehen am Stück.

Der Inhalt des Films erzählt sich wie folgt: Weites Wattenmeer, zwei Männer und eine Frau, eine mysteriöse Kiste, ein Schlüssel, eine Visitenkarte und ein Brief. In diesem Brief wird ihnen eine größere Summe Geld in Aussicht gestellt, wenn sie gemeinsam einen unglaublichen Skandal aufdecken.

Die Hauptfiguren Anna-Luisa, Nils-Peter und Johannes sind unkonventionelle Persönlichkeiten, die unterschiedlicher kaum sein könnten und ihnen ist nicht verständlich, warum gerade sie für diesen Fall ausgesucht wurden, von dem jeder betroffen sein könnte.

Die Kinozuschauer im „Haus Zoar“ waren jedenfalls begeistert ob des spannenden Inhalts und der schauspielerischen Leistungen.

„Der Film *APOSTEL & PARTNER* erzählt eine Geschichte, die nachweislich die Notwendigkeit der Inklusion begründet. Dazu ist der Film auch spannend und an vielen Stellen einfach total lustig“, so Stefan Corda-Zitzen, Vorsitzender der RGSP.

Als Bonus hatten die Zuschauer im Anschluss an den Film die Möglichkeit, unter der Moderation von Dr. Stephan Rinckens (Ärztl. Direktor LVR-Klinik Mönchengladbach) mit Drehbuchautor und Produzent Achim Ballhausen, Regisseur Jürgen J. Köster sowie Regieassistentin Laura Müller-Hennig über den Film und seine inhaltliche Botschaft zu diskutieren. „Es war ein sehr gelungener Filmabend, der uns erneut gezeigt hat, dass sich dieses Medium sehr gut eignet, um komplizierten Sachthemen auf unterhaltsame und spannende Weise zu begegnen“, so Corda-Zitzen rückblickend.

## Tagungsband zu „Leben in Gastfamilien“ erhältlich

Zum Thema „Leben in Gastfamilien – alles inklusiv“ veranstaltete die LVR-Klinik Viersen im Herbst 2014 einen Fachtag. *Leben in Gastfamilien (LiGa)*, anderenorts auch „Betreutes Wohnen in Familien“ genannt, ist eine besondere Form ambulanter Wohnhilfen für Menschen mit seelischer oder geistiger Behinderung, die einst aus der Psychiatrischen Familienpflege hervorging. Rund 60 TeilnehmerInnen aus dem Rheinland, darunter MitarbeiterInnen von LiGa-Teams, ambulanten und stationären Eingliederungshilfeträgern, psychiatrischen Kliniken und des Landschaftsverbands Rheinland (LVR), besuchten diese Veranstaltung.

Inzwischen liegt ein kostenlos erhältlicher Tagungsband vor. Dieser versammelt - bis auf die Talkrunde mit Gastfamilien und KlientInnen – alle Wortbeiträge des Fachtags.

Im Einzelnen:

- Anika Offermann (LVR-Dezernat für Soziales) betreibt in ihrem Grußwort etwas Geschichtsschreibung und vermittelt einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung dieses

Angebots im Rheinland während der letzten fünfundzwanzig Jahre.

- Renate Neuenfeldt-Spickermann (LiGa Viersen) erörtert unter dem Motto „Die gute Familie“ wichtige Aspekte zur Auswahl geeigneter Gastfamilien. Neben objektivierbaren Kriterien sind es oft genug die jeweilige Besonderheit der Gastfamilie, manchmal auch ihre exzentrisch anmutende Originalität – wie die eindrucksvolle Geschichte von der „speziellen Spezialfamilie“ verdeutlicht – die zum Gelingen beitragen.

- Jo Becker (Spix Wesel) widmet sich in seiner kritischen Analyse auftretenden Problemen und Risiken innerhalb der Gastfamilien. Dabei greift er auf die Auswertung einer Umfrage unter 114 Fachteams im Jahr 2013 zurück. Er nennt Beispiele für Bevormundung oder grob unangemessene Verhalten von Gastfamilien gegenüber Klient/-innen (sexueller Missbrauch, Gewalt, Ausbeutung, Unterversorgung etc.). Dabei stellt er die Bedeutung des Fachteams für die Prävention und frühzeitige Bearbeitung solcher Konflikte heraus.

- Markus Kellmann (Abt. Soz. Reha, LVR-Klinik Viersen) geht unter der Überschrift „Eine LiGa für sich“ der Frage nach, was Psychiatrie und Eingliederungshilfe vom Leben in Gastfamilien lernen können. Die Vorzüge sieht er darin, dass LiGa offen für alle und passend gestrickt für den Einzelnen ist, das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Bedeutung erfüllt, ein familienähnliches Zuhause jenseits der Herkunftsfamilie bietet, bürgerschaftliches und professionelles Engagement verknüpft, eine inklusive Lebenswelt und einen heilsamen Alltag darstellt, intelligent finanziert ist und einen hohen Pragmatismus an den Tag legt.

Der Tagungsband des LiGa-Fachtags kann kostenfrei angefordert werden bei:

LiGa Viersen  
Abt. Soziale Rehabilitation  
LVR-Klinik Viersen  
Johannisstraße 70  
41749 Viersen  
Tel. 02162 96-4004  
E-Mail: [liga.viersen@lvr.de](mailto:liga.viersen@lvr.de)

### Impressum

- Herausgeber: Vorstand der Rheinischen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e.V.
- ViSdP: Stefan Corda-Zitzen, Viersen
- Geschäftsstelle der RGSP beim Psychosozialen Trägerverein e.V.

Eichenstr. 105-109  
42659 Solingen  
Ansprechpartnerin: Gabi End  
Vertreterin: Gabi Reimann  
Montag bis Donnerstag: 8.00-16.30 Uhr  
Freitag: 8.00-15.00 Uhr  
Telefondurchwahl: 0212-24821-20  
Faxdurchwahl: 0212-24821-55

[rgsp@ptv-solingen.de](mailto:rgsp@ptv-solingen.de)  
[www.rgsp.de](http://www.rgsp.de)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion bzw. des RGSP-Vorstandes wieder.